

Zeitgeist und Analytische Psychologie

Seit ich angefangen habe, die Welt bewusst wahrzunehmen, setze ich mich mit dem, was ich hier vorfinde, auseinander. Diese Auseinandersetzung war unter den gegebenen Umständen – Nachkriegszeit in Deutschland, die nur zu bald vom Wirtschaftswunder geprägt wurde und jahrelang keine Aufarbeitung der Nazizeit mehr zuließ – natürlich sehr kritisch und ist es immer noch. Ich stelle jedoch fest, dass ich heute anders zum sogenannten Zeitgeist stehe als beispielsweise gegen Ende meiner Schulzeit, da wir aus existenziellem Protest gegen Staat und Gesellschaft und Trauer über die Unzulänglichkeit der Welt nur in Schwarz herumliefen. Wir begrüßten uns morgens mit “Bonjour tristesse”, um dann unsere Lehrerinnen auf ihre intellektuellen Fähigkeiten hin zu überprüfen. Intellektuell hieß für uns, wahrhaftig im Denken zu sein, nicht der gesellschaftlichen Lüge einer heilen Wirtschaftswunderwelt zu verfallen, in der die Schatten der Vergangenheit wie weggewischt waren. Wir Jugendliche, Kinder von Tätern und Opfern, wussten, wie der Schatten aussah und wo er zu finden war; wir wurden klassenweise in unser Vorstadtkino geschickt, um den Dokumentarfilm “Mein Kampf” anzuschauen, der uns die Gräueltaten des Dritten Reiches vor Augen führte. Meiner Freundin, die schwache Nerven hatte, wurde von ihren Eltern verboten, den Film anzuschauen; sie hatte das Dritte Reich täglich in Gestalt eines sadistischen Vaters zu bewältigen und nahm sich mit 25 das Leben. Auch in dem Wissen um diesen Geist der Verdrängung, der keine Selbstreflektion zuließ, schien es uns geraten, Trauerkleidung zu tragen, um ein in unseren Augen wahrhaftigeres Signal zu setzen.

Ich hole so weit aus, um zu zeigen, dass der Zeitgeist – nach Herder die “allgemeine charakteristische Gesinnung” einer Epoche – nicht nur unsere persönliche Einstellung prägt, sondern auch eine geschichtliche Kontinuität besitzt; wir können den heutigen Zeitgeist, den ich als “wissenschaftlich objektivierend” umschreiben möchte, nur aus dem damaligen verstehen, obwohl beide auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam zu haben scheinen. Denn heute hat die kollektive Bewusstseinstellung eine andere Färbung als vor 30 oder 40 Jahren, und entsprechend hat sich auch meine Kritik gewandelt. Was uns damals als höchster Wert erschien und von der herrschenden politischen Klasse diffamiert wurde, war der Intellekt als Fähigkeit zur geistigen Durchdringung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Intellektuelle wurden gerne als “Pinscher” bezeichnet, um ihre Neigung, die gesellschaftlichen Verhältnisse in Frage zu stellen, als hündisch-ordinär darzustellen. Das jetzige Protestvokabular kommt mehr aus dem Bauch – “Trauer, Wut und Verzweiflung” sind standardisierte Formulierungen der Reaktion auf gewisse Haltungen oder Ereignisse im öffentlichen Leben, in dem Intellekt, Ratio und sog. Objektive Sachzwänge den Diskurs beherrschen. In der Nachkriegszeit hingegen, und fast bis zum Ende des Kalten Krieges, dominierte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Verdrängung des gemeinsamen Schattens. Die heute so sehr gesuchte und betont rational-objektivierende, sachlich und politisch korrekte Einstellung dient der Abwehr des vom Gefühl Wahrgenommenen und scheint auf diese Art die Suche nach Wahrheit in den gesellschaftlichen Entwicklungen zu behindern. Um niemanden zu verletzen, wird möglichst auf wertende Formulierungen verzichtet; anything goes, solange keine profitablen Interessen bedroht sind.

Gegen dieses Ausmass der Sachlichkeit wehren wir uns heute mit dem Ausdruck persönlicher Gefühlsbetroffenheit. Heute dient uns nicht mehr der Intellekt als Massstab der Urteils- und Wahrheitsfindung, sondern das Gefühl für das, was hinter den politischen Entscheidungen steht. Welche persönliche Motivation treibt Menschen an die Macht? Wessen Interessen stehen letztlich hinter den Fusionen? Wer verdient am meisten bei den Sparmassnahmen? Natürlich brauchen wir zur Erhellung der Hintergründe auch intellektuelle Fähigkeiten, aber unser Interesse richtet sich mehr auf die persönliche als auf die philosophische oder sachliche Wertigkeit der Zusammenhänge. Dieses persönliche und personenbezogene Interesse an denen, die heute die Welt bestimmen, ist sicherlich ein Resultat der Auseinandersetzung mit den Schatten der Vergangenheit, die dann doch noch bis zu einem gewissen Grade stattgefunden hat und immer noch stattfindet. Wir können uns nicht mehr so kindlich an einem gelungenen Sonntagsbraten freuen wie meine Eltern und Grosseltern, für die die Gemeinschaft mit den andern Kriegsüberlebenden ein Grundgefühl war, das nicht durch kritische Fragen gestört werden durfte. Die Nach- und Hinter-Fragenden, also wir Jugendlichen mit ihrem terroristischen Protestpotential, fühlten uns von diesem Lebensgefühl ausgeschlossen. Wir konnten die Leistung des Wiederaufbaus nicht anerkennen, solange nicht auch ein kollektives Schuldbekenntnis abgelegt wurde, das uns zeigte, dass wir es mit nachdenklichen Menschen zu tun hatten, an deren Autorität wir uns messen konnten.

Das Fragen nach dem verheimlichten Wissen, das nach dem Dritten Reich noch relevant war, wird heute durch die Frage nach Gefühlsbezogenheit, Empathie und der persönlichen Betroffenheit der Politiker ergänzt bzw. ersetzt. Das ganz Persönliche, das jetzt durch die Medien öffentlich wird, dient aber nicht nur der Information, sondern auch dazu, das Menschliche und Persönliche nicht in der Anonymität von Statistiken untergehen zu lassen. 50 Jahre nach Kriegsende ist der Mensch endlich offenkundig geworden, ganz Jungs Worten gemäss, die er 1959 an Werner Bruecher schreibt, dass "angesichts der Ungeheuerlichkeiten..., mit denen uns die Gegenwart konfrontiert und die nahe Zukunft in noch vermehrtem Mass konfrontieren wird..., von jetzt an ...das wahre Problem ein psychologisches sein wird. Die Seele ist Vater und Mutter all der anscheinend unlösbaren Schwierigkeiten, die sich vor unseren Augen zum Himmel türmen." (Briefe III S.243)

Als Vorbeugungsmassnahme gegen weitere Katastrophen werden daher jetzt mit akribischer Sorgfalt individuelle Tagesläufe an die Öffentlichkeit gezerrt. Dass aber mit der schonungslosen Offenbarung der menschlichen Intimsphäre in den Medien aber tatsächlich etwas für die Seele getan wird, steht auf einem anderen Blatt. Denn durch die Zurschaustellung der aller-persönlichsten Schwierigkeiten oder verdrängten Bedürfnisse wird nun etwas anderes verdrängt, nämlich die Würde des Individuums. Würde bedeutet auch Selbstrespekt, der nicht unbedingt durch narzisstischen Exhibitionismus hergestellt wird, sondern eher durch einen positiv gesetzten Selbstbezug, und der braucht keine öffentliche Bestätigung. Im Zeitalter der Globalisierung ist die Seele, in der Würde und Selbstwert verankert sind, aber nur ein Nebenschauplatz; sie wird im kollektiven Denken höchstens da berücksichtigt, wo es um die Optimierung der Arbeitskraft oder die Erhaltung der Volksgesundheit geht, deren Vernachlässigung wiederum das Bruttosozialprodukt beeinträchtigen könnte. Beim "Outing" in den Medien ist das Individuum kein Faktor, sondern Objekt der Wissbegierde einer Gesellschaft, die nicht so sehr am Individuellen, als vielmehr am Allgemeinen interessiert ist, um daran ihre einerseits

Selbstbestätigung, andererseits über Abgründiges zu erlangen, das wiederum alle betrifft. Wenn alle eine Neigung zu dieser oder jener schattenhaften Eigentümlichkeit haben, brauche niemand persönliche Verantwortung für seinen Schatten zu übernehmen. Schuld und Scham sind heute kaum noch relevante Formulierungen für den Respekt vor den Mitmenschen und vor dem eigenen Gewissen; eher muss die Statistik als Erklärung oder Entschuldigung für den Schatten herhalten.

Nun ist aber die persönliche Verantwortung vielleicht eine der wenigen Möglichkeiten, sich nicht vom Zeitgeist schlucken zu lassen, der die Persönlichkeitsentwicklung nivelliert. Mit Verantwortung beginnt auch der Individuationsprozess, dessen Wichtigkeit Jung angesichts der seelischen Katastrophen, die beide Weltkriege für die Menschheit bedeuteten, immer wieder betonte und dem letztlich sein ganzes Werk gewidmet ist. Aus diesem zeitgeschichtlichen Rahmen heraus, in dem wir uns immer noch befinden, können wir auch erst die Tragweite der Jungschen Psychologie verstehen, die von Anfang an die persönliche Deutung und Bedeutung seelischer Vorgänge im Gegensatz zu den verallgemeinernden naturwissenschaftlichen Prämissen des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu erfassen versuchte. Natürlich sind wir durch die archetypischen Grundlagen unseres psychischen Lebens unabdingbar ans Allgemeine angeschlossen; aber wie und in welchem Zusammenhang die inneren Bilder und Prozesse in uns wirken, ist wiederum höchst individuell und bestimmt das individuelle Schicksal, aus dem heraus wir den Sinn unseres persönlichen Lebens beziehen. Die Individualität, die uns heute in der Werbung vorgegaukelt wird – zum Beispiel der Fanta-Slogan “Spas ist, was du daraus machst” oder die Guinness-Reklame “Der Kopf trinkt mit” (als hätte mein Verstand eine Entscheidungskompetenz in der Konsumwelt) ist inzwischen selbst zu einem Massenprodukt geworden und dadurch sinnentleert. Der Schritt zur wirklichen Sinnfindung kann daher wie zu der Zeit, als Jung seine Erkenntnisse niederschrieb, wieder nur durch die Hinwendung zur Innenwelt erfolgen, indem ich dort eigene Wertigkeiten und Zusammenhänge für meine persönliche Verantwortung und Zielsetzung entdecke. Es scheint, als bringe dadurch jegliche Tiefenpsychologie eine Abwendung vom Zeitgeist mit sich, eine willentliche Vernachlässigung kollektiver Vorstellungen und Normen, und Sie werden gemerkt haben, dass ich eine gewisse Protesthaltung gegen das kollektive Bewusstsein bei uns Psychotherapeuten einfach voraussetze - das nur schon deshalb, weil wir es ja hauptsächlich mit Individuen zu tun haben, die sich innerlich und äusserlich mehr oder weniger mit kollektiven Normen und internalisierten Begrenzungen herumschlagen. Im Blick auf die von Jung schon so genannte “Vermassung” der Gesellschaft muss jede Tiefenpsychologie, gleich welcher Schule, notwendig subversiv wirken. Je mehr aber die Vermassung drohe – heute verwenden wir eher den Ausdruck “Anonymität” oder “Anonymisierung” -, desto stärker werde, so Jung, auf der anderen Seite das Individuum betont. “Die Tatsache z.B., dass unser Zeitalter das Unbewusste recht eigentlich entdeckt hat, gehört schon in dieses Kapitel,” schreibt Jung in einem Brief von 1947 (Briefe II S.95). Als “Träger von Leben und Existenz” ist das Individuum für ihn von ausschlaggebender Bedeutung (Brief an Sinclair 1955). “Was wir brauchen, ist die Entwicklung des inneren, geistigen Menschen, dessen Kostbarkeit in der mythologischen Überlieferung einerseits und in der unbewussten Seele andererseits verborgen ist.” (Briefe II S.437) Es mag nun sein, dass hinter der Wissenschaftlichkeit und Objektivität, die heute dem Zeitgeist der Rationalität gemäss auch von uns Psychotherapeuten verlangt wird, die unbewusste Angst steht, wieder einem gefährlichen Mythos zu verfallen. Durch Wissen und Forschung versuchen wir, unseren Kosmos in den Griff zu

bekommen, als fürchteten wir uns vor der Irrationalität eines Weltalls, das uns unsere eigene Irrationalität widerspiegelt. Dagegen scheint nur die schonungslose Offenlegung der hintergründigen psychischen Mechanismen des Menschen zu helfen, im Verein mit der Erforschung seines Erbguts und dessen eventueller Verbesserung. Es fragt sich nur, was uns die Doppelhelix der DNS oder die intergalaktischen Spiralnebel auf unseren heimischen Bildschirmen nützen, wenn diese Informationen ebenso wie die Bloßstellung der Gefühle in der Öffentlichkeit letztlich nicht über den Unterhaltungswert hinausgehen. Über die Medien steht uns Wissen jeglicher Art zur Verfügung. Was uns aber nicht ohne weiteres zur Verfügung steht, ist die sinngebende Beziehung zu diesem Wissen. Der Sinn wird fortlaufend durch neue Erkenntnisse überholt, wenn nicht gar verdeckt, anders als vor 50 Jahren, da erst durch Erkenntnis des Ungeheuerlichen das Fragen nach dem Sinn unvermeidlich wurde.

Wenn nun von uns erwartet wird, dass wir dem Zeitgeist entgegenkommen, indem wir unser therapeutisches Handeln objektivierbar machen und einer wissenschaftlichen Überprüfung unterziehen, geraten wir damit unweigerlich in einen inneren Konflikt. Denn wir haben ja gerade die Subjektivität und Einmaligkeit des individuellen seelischen Lebens vor Augen und im Sinn, und unser ganzes Bestreben geht dahin, unseren Klienten ihre Einmaligkeit wieder zugänglich zu machen, indem wir sie mit ihrer unbewussten Ganzheit rückverbinden. Darin sehen wir unsere Verantwortung, und wir wirken auch in dem Sinne auf unsere Klienten ein, dass sie durch ihre wachsende Bewusstheit wieder Verantwortung für sich selbst übernehmen können. Wie weit können und sollen wir uns im Hinblick auf die Einmaligkeit des Individuationsprozesses, dem wir in uns und in unseren Patienten zu dienen haben, an die Gesundheitspolitik anpassen, die von uns "Beweise" unserer Wirksamkeit verlangt? Haben Freud und Jung in ihren zahlreichen Schriften nicht genügend dargelegt, wie eine neurotische Spaltung entsteht und wie sie durch die Beziehung zum Unbewussten behoben werden kann? Darf man den offenkundigen und beobachtbaren Verbesserungen des Befindens, die eine Analyse mit sich bringt, nicht trauen? Was ist es für ein Geist, der jetzt, 100 Jahre nach der Entstehung der Psychoanalyse, wieder nach der Beweisbarkeit fragt? Ich stelle diese Fragen bewusst naiv, um meine bzw. unsere Position klarer herauszustellen.

Was wie ein Rückfall in das naturwissenschaftliche Denken des 19. Jahrhunderts aussieht, scheint Ausdruck einer Angst vor der Seele des Menschen zu sein, die in diesem Jahrhundert soviel Schaden angerichtet hat. Das kollektive Bewusstsein hält sich an der psychologischen Erforschung seelischer Phänomene und menschlicher Verhaltensmuster fest, um einen Stand gegenüber dem irrationalen Unbewussten zu haben, dem aber offenbar wenig Zutrauen als Träger des Heilungspotentials entgegengebracht wird. Es reicht offenbar nicht aus, dass wir unseren Patienten und Analysanden den Zugang zum Unbewussten öffnen helfen. Wir sollen auch die Gewähr dafür geben, dass sie am Ende gesund sind und sich die ganze Unternehmung gelohnt hat. Mit dem Individuationsprozess und einer Beziehung zum Unbewussten wird aber ein Weg beschritten, dessen Ausmass und Ende nicht abzusehen und dessen Einmaligkeit letztlich nicht zu objektivieren ist. Wie können wir nun diese Art der inneren Auseinandersetzung, die das Kernstück unserer Arbeit ausmacht, mit dem Geist der Wissenschaft in Einklang bringen? Können wir es überhaupt?

Die moderne Erforschung des seelischen Funktionierens, wie z.B. das Individuum mit einem bestimmten Zeitgeist umgeht, welche Deformationen und Pathologien

durch gewisse gesellschaftliche Bedingungen hervorgerufen werden, in denen die individuelle Seele irgendeiner Idee geopfert wird, legitimiert sich nicht zuletzt aus der Erfahrung der Vernichtung des Individuums im Dritten Reich und bleibt als Forschungsaufgabe deshalb für uns weiterhin wesentlich. Hier sind objektive Beobachtungen am Platz, und hier können wir die Anwendbarkeit der Analytischen Psychologie testen und verifizieren. Das Verstehen der Dynamik eines bestimmten Archetyps mit seinen kollektiven und individuellen Auswirkungen dient ganz wesentlich der Qualitätssicherung unserer analytischen Tätigkeit. Es wird immer wieder behauptet, dass Jung sich durch seine Auseinandersetzung mit dem archetypischen Hintergrund des Nazitums selbst kompromittiert habe. Es mag sein, dass er zu naiv mit dem archetypischen Material umgegangen ist. Aber er hat uns auch gezeigt, wie grundsätzlich mit den Erscheinungsweisen des kollektiven Unbewussten umzugehen ist, nämlich mit mythologischen und religionspsychologischen Amplifikationen, um einerseits die hintergründige Dynamik, andererseits aber auch das verborgene Ziel zu verstehen.

Die Notwendigkeit einer beständig zu erweiternden Selbst- und Welterkenntnis wird von den Sachzwängen, die jetzt unsere Tätigkeit einholen, noch verschärft. Wenn wir unsere Existenzberechtigung im Gesundheitswesen beweisen müssen, müssen wir auch unsere eigene Identität hinterfragen. Das bedeutet, dass wir im Gegenzug zur Objektivität, die unsere Arbeit natürlich auch anstrebt, nun das genuin Subjektive in uns und in den therapeutischen Prozessen, die wir anleiten, verteidigen müssen, um nicht das Gefäß, das den Individuationsprozess beschützt, zu sprengen, um nicht wie seinerzeit Jung in den Verdacht zu geraten, wir hätten uns vorschnell und zu wenig kritisch dem Zeitgeist angeschlossen. Für dieses an unser Lebendigstes gehende Dilemma brauchen wir den Trost aus der archetypischen Dimension des Selbst, nach Jung nicht nur Wegweiser zu Ganzheit und Sinn, sondern auch zur Wahrheit. Ich finde diesen Trost in der Dialektik der alten Sufimeister. Haziz Mevlana Rumi sagt: "Es ist Schmerz, der den Menschen leitet. Solange es in einem Werk keinen Schmerz, keine Leidenschaft und keine sehnsüchtige Liebe gibt, wird er nicht danach streben." Ich kann mit unserem Zeitgeist der Wissenschaftlichkeit leben, wenn ich ihm diese unbewusste Zielrichtung unterlege. Hinter der Sachlichkeit und dem Streben nach Objektivität steht die Liebe zur Wahrheit. Hinter der psychologischen Erforschung und dem statistischen Erfassen des menschlichen Verhaltens steht die Liebe zum Menschen, der das Potential seiner Güte und nicht das Potential seiner Bosheit entwickeln soll. Hinter dem Streben nach Qualitätssicherung steht die Liebe zur Individuation, die mit dem ersten Schritt auf dem Weg in unsere Praxis beginnt. Auch wenn das alles in der Gesundheitspolitik nicht explizit formuliert wird, nehme ich diese Liebe zum Menschen, zur Seele und ihrer Wahrheit als gegeben in Anspruch und beziehe daraus auch die Berechtigung, subversiv im Blick auf einen kollektiven Geist zu wirken, der immer in Gefahr ist, in seinen Machtschatten zu fallen und seinen eigenen Anspruch auf Humanität zu untergraben.

Die Frage, die wir jetzt für uns beantworten müssen, ist die, ob wir unser Anliegen so formulieren können, dass der Individuationsprozess weiterhin als Richtschnur für unser therapeutisches Handeln wie auch für unser wissenschaftliches Bemühen sichtbar bleibt. Können wir dazu stehen, dass die Auseinandersetzung mit dem Unbewussten meistens kontrovers zum kollektiven Geist geschieht? Sind wir andererseits in der Lage, den Zeitgeist dennoch so in unser Handeln und Denken

einzubezieh, dass eine Heilung der Spaltung zwischen Individuation und Wissenschaft möglich wird?

Diese Gratwanderung liegt im Wesen der analytischen Psychologie. Erst durch das synchrone nach Aussen und nach Innen Schauen wird Bewusstseinsweiterung möglich, die den Individuationsprozess leitet und begleitet. Bewusstsein des Selbst führt zu Bewusstsein auf vielen verschiedenen Ebenen. Jung schreibt in einem Brief von 1952, in dem er sich auf den Zen-Buddhismus und Daisetz Suzuki bezieht, "Viele Wege führen zum zentralen Erlebnis. Je mehr man sich aber dem Zentrum nähert, desto leichter versteht man auch die anderen Wege, welche zur Mitte hinführen." (Briefe II, S.317) Ich sehe den Geist der Wissenschaftlichkeit und objektiven Beweisführung auch als einen möglichen Weg zur Mitte. Denn in ihm zeigt sich das Bestreben, die menschliche Psyche von Grund auf zu verstehen. Das Problem ist nur, dass mit den sogen. objektiven Erkenntnissen eine Distanz zur Seele entsteht, durch die das therapeutische Gefäss Risse bekommt. Je wissenschaftlicher unsere Diagnosen ausfallen – ich denke an unsere Verpflichtung, in Deutschland nach ICD 10 zu klassifizieren, was uns wiederum in Konflikt mit dem Datenschutz bringt –, desto mehr müssen wir die Nähe zu uns selbst und zu unseren Analysanden suchen. Gibt es eine Einstellung, mit der wir den Gegensatz zwischen Objektivität und Empathie überbrücken können?

Zunächst müssen wir uns selbst für das Erlebnis von Sinn und Ganzheit offenhalten, gerade da, wo wir wissenschaftlich die Seele erforschen. Das wäre für mich das Nachvollziehen einer Jungianischen Haltung, die mich letztlich zu meiner Berufswahl bewogen hat. Ich fand es immer schon schwer, mein Streben nach Wahrheit mit meinem Streben nach Einheit zu verbinden. Die Auseinandersetzung mit den Schatten der Vergangenheit einerseits und dem Schatten der heutigen globalen Transparenz, die auch wieder die Vernichtung des Individuums bedeuten kann, dient meiner Liebe zur Wahrheit. Mein Streben nach Einheit beruht auf dem Trennungsschmerz, den die bittere Schatten-Erkenntnis mit sich bringt. Trennung kann aber durch Verstehen geheilt werden, und so bleibt uns eigentlich nur der Weg des Verständnisses und der Sinnfindung offen, um die heutigen Spaltungen zu überbrücken und mit uns selbst verbunden zu bleiben. Aus dieser Selbstverbundenheit heraus können wir dann auch Verantwortung für unser künftiges Handeln übernehmen, das sich leidenschaftlich um den Menschen bemüht und sich letztlich wohl doch nicht fremdbestimmen lässt.
